



Nachdem wir in den letzten beiden Ausgaben des *Flammlifer* die Geschichte sowie die rechtlichen Aspekte der Fanfiction beleuchtet haben, wenden wir uns im dritten Teil unserer Artikelserie nun konkreten Beispielen der Fanfiction-Literatur zu. Im Rahmen einer Rezension der Anthologie *Mittelerde ist unsere Welt* spricht Judith Klinger jedoch auch einige generelle Aspekte wie Untergattungen an. Im nächsten Teil werden dann die Fanfiction-Autor/inn/en selbst zu Wort kommen.

## Mittelerde ist unsere Welt

### Rezension von Judith Klinger



Fanfiction steht seit ihrem Bekanntwerden im Verruf, auf generell niedrigem literarischem Niveau vor allem spätpubertäre Wunschfantasien auszubreiten. Wer sich dagegen die Mühe macht, Fan-Stories in gedruckten Fanzines oder den einschlägigen Internetarchiven nachzulesen, wird schnell feststellen, dass mit der Spannbreite der Ausdrucksformen, Genres und Themen eine enorme Vielfalt einhergeht. Das Gleiche gilt für die Qualität dieser Texte: Fanfiction kann genauso großartig, komplex, originell oder niveauvoll sein wie die „offizielle“ Literatur – oder eben genauso stereotyp, selbstverliebt, abgehoben oder langweilig. Das Einzige, was für Fanfiction prinzipiell immer gilt, ist wohl, dass sie aus leidenschaftlicher Begeisterung und intensiver Beschäftigung hervorgeht.

Fanfiction zu Tolkiens Texten hat seit Peter Jacksons Filmversion des *Lord of the Rings* einen echten Boom erlebt. Friedhelm Schneidewind und Frank Weinreich haben nun erstmals deutsche Fan-Stories zu Tolkiens Werken in Buchform gesammelt und herausgegeben.

Mit dem Titel des Buchs – *Mittelerde ist unsere Welt* – sprechen die Herausgeber einen wesentlichen Aspekt von Fanfiction an, denn es geht bei diesem Schreiben immer um die persönliche Aneignung von Geschichten, Charakteren, Motiven und Szenarien aus den

Werken anderer. Aus dem Lektüreerlebnis, das für jeden Leser und jede Leserin anders aussieht, gehen offene Fragen oder Lieblingsthemen und -motive hervor, mit denen sich Fan-Autor/inn/en schreibend auseinandersetzen.

In seinem einleitenden Beitrag „Wo und wann ist Mittelerde?“, stellt Friedhelm Schneidewind fest, dass Tolkiens imaginäre Welt mit unserem historisch-geologischen Wissen nicht zu vereinbaren ist. Darauf hat J.R.R. Tolkien selbst immer wieder hingewiesen: Die Welt von Arda – mit all ihren übernatürlichen, wunderbaren oder „magischen“ Aspekten – ist in den Denkstrukturen, die das moderne, empirisch-rationalistische Weltbild vorgibt, tatsächlich nicht zu erfassen. Schneidewind schlägt stattdessen eine „mythologische“ und „ethische“ Aneignung vor. Eine Übernahme ethischer Prinzipien ist nun in erster Linie Sache jedes und jeder Einzelnen, die sich an Tolkiens Helden und den von ihnen vertretenen Werten orientieren wollen. Wie sich eine mythologische Integration von Tolkiens Werk in unsere Welt vollziehen kann, wird möglicherweise erst die Rückschau auf Jahrzehnte von Fanfiction ergeben.

Da das vorliegende Buch selbstverständlich bloß einen kleinen Ausschnitt deutschsprachiger Fan-Produktion enthält, kann im Weiteren nur von individuellen Aneignungen,

Um- und Weiterdichtungen die Rede sein.

Fanfiction ist immer eine sehr persönliche Angelegenheit: So kann es leicht passieren, dass man das eigene Tolkien-Leserlebnis in den Geschichten anderer kaum wieder findet und sich befremdet oder desinteressiert abwendet. Oder man lässt sich auf die fremde Sicht ein und liest beim nächsten Mal vielleicht auch Tolkien aus einer anderen Perspektive. Ich möchte diese Besprechung deshalb nicht an meinem eigenen, eben subjektiven Geschmack und Gefallen ausrichten, denn schon die nächste Leserin könnte zu ganz anderen Eindrücken gelangen. Stattdessen will ich versuchen, die Formen und Wege der Aneignung nachzuzeichnen, die in dieser Textsammlung eingeschlagen werden. Denn es gibt bei aller Vielfalt auch populäre Strömungen und etablierte Untergattungen innerhalb von Fanfiction.

Ein äußerst beliebtes Genre stellen die so genannten *Alternate Universes* (kurz: AU) dar, die nach dem Prinzip „was wäre wenn...?“ Änderungen an Tolkiens Geschichte vornehmen und die Konsequenzen solcher Veränderungen weiterverfolgen. So fragt sich beispielsweise Andrea Danks, was passiert sein könnte, wenn Boromir nicht am Amon Hën gefallen wäre („Boromirs Schicksal“), während Astrid Paul ein Szenario imaginiert, in dem Gollum nicht mehr in letzter Sekunde die Zerstörung des Rings herbeiführen kann („Ein Ring, sie zu knechten ...“). In „Der blaue Stein“ von Josephine F. Pilz begleitet Boromirs elbische Ehefrau die Ringgemeinschaft auf die Quest, kann den Tod ihres Mannes aber trotzdem nicht verhindern. Diese Geschichten sind insofern typisch, als im Internet bereits vielfach Stories mit ganz ähnlicher Themenstellung veröffentlicht worden sind. Zugleich zeigt dieses fokussierte Interesse aber auch, welche offen gebliebenen Fragen und Leerstellen in Tolkiens Text die kreativen

Energien ganz besonders dazu anregen, nach Antworten oder alternativen Lösungen zu suchen.

Ein weiteres Genre von Fanfiction ist in der Sammlung durch mehrere Beiträge vertreten: das des *Crossovers*, in der sich zwei verschiedene Welten begegnen. Hier sind es jeweils Mittelerde und eine spätere (meist moderne) Realität, die gemäß dem Buchtitel miteinander verknüpft werden. Frank Weinreich erzählt z.B. von einem geheimnisvollen Fenster in die Welt von Mittelerde und beschäftigt sich dabei mit den realitätsverändernden Möglichkeiten eines solchen Übergangs („Das Fenster“). Eine originelle, satirisch verfremdete Perspektive eröffnet „Die Wir-AG der alten Gottheiten“ von Friedhelm Schneidewind, in der die Valar sich aufgrund von Glaubensschwund im 20. Jahrhundert mit reduzierten Machtanteilen herumschlagen müssen. „Das Auge im Stein“ (ebenfalls von Schneidewind) sucht Tolkiens Einblicke in die ferne Welt dagegen in Form eines mysteriösen Erinnerungsfragments mit traumartigen Bildern zu fassen.

Die Frage nach Tolkiens Inspirationsquellen beschäftigt auch Maxi Danz: In „Zu Besuch“ stellt sie sich eine Begegnung des noch jungen Tolkien mit Sams Tochter und ihrem Mann vor, die weit reichende Konsequenzen haben muss. Claudia Herbst erzählt in „Schattenfells Tochter“ von den Erlebnissen zweier Zeit- oder Welten-Reisenden in Mittelerde, wobei sich mythologische Anspielungen mit Science-Fiction-Elementen verbinden. In der Geschichte von Henriette Lehmann („Finrods Weg“) ist es eine junge Jüdin unserer Gegenwart, die mitten in die Ereignisse um Beren und Finrod hineingerät und den sterbenden Finrod zuletzt aus Saurons Kerker befreit, um ihn in ihre eigene Wirklichkeit mitzunehmen.

Geschichten wie die letztgenannte, das muss ich zugeben, lese ich persönlich mit einer



**Der Flammifer von Westernis**  
Die offizielle Vereinszeitschrift der  
Deutschen Tolkien Gesellschaft e.V.

Nr. 31 (2/2007), erschienen im Februar 2008

ISSN: 1437-6563

**Herausgeber:**  
Deutsche Tolkien Gesellschaft e.V. (DTG)  
V.i.S.d.P.: Christian Weichmann

**Postanschrift:**  
Deutsche Tolkien Gesellschaft e.V.  
c/o Marcel Bülles  
Ehrenfeldgürtel 131  
50823 Köln

**Internet:** www.tolkiengesellschaft.de  
**E-Mail an die Redaktion:** redaktion@flammifer.de

gewissen Skepsis. Fasziniert hat mich an Tolkiens Texten immer die fundamentale Fremdheit der Welt von Arda, und so stelle ich mir ein Überschreiten der Grenze zwischen unserer Wirklichkeit und der von Mittelerde außerordentlich schwierig vor. Würde ein modern geprägter Mensch die Konfrontation mit derart radikaler Fremdheit – von den Gerüchen und Geräuschen bis hin zur Erfahrung völlig anderer Erfordernisse und Risiken – überhaupt verkraften? In jedem Fall wäre es eine ungeheure Herausforderung, sich unter den Bedingungen einer so anderen Realität zurechtzufinden – geschweige denn, heldenhaft in sie einzugreifen.

Eine spannende Variante solcher Grenzgänge bietet Betty Finke in „Abendstern“, einer Geschichte, die irgendwann nach dem Dritten Zeitalter spielt und von dort aus den entfernten Nachklang einer der großen Erzählungen von Arda einzufangen sucht. In ihrem zweiten Beitrag („Sag mir, wo die Hobbits sind“) macht die Autorin die Nachfahren der Hobbits dagegen in allernächster – moderner – Umgebung aus.

Eine andere (ebenfalls beliebte) Form der Annäherung besteht darin, sich in die

Stimmungen und Gefühlslagen der Protagonisten hineinzusetzen, die Tolkiens epischer Berichtstil oft nur andeutet oder ganz der Vorstellung überlässt. Astrid Paul rückt dies in den Mittelpunkt, wenn sie Frodo sein Leben in der Rückschau erzählen lässt („Ich, Frodo“).

Häufiger vertreten sind in *Mittelerde ist unsere Welt* allerdings Geschichten, die von den Rändern des schon bekannten Geschehens neue Erzählperspektiven erschließen. In dieser Gruppe finden sich die ungewöhnlichsten Texte der Sammlung, denn sie befassen sich mit Ereignissen, die Tolkien bestenfalls andeutet, und geben Protagonisten eine Stimme, die bei Tolkien nur sehr begrenzt oder gar nicht zur Sprache kommen. Eine völlig andere Sicht eröffnet etwa „Das braune Buch“ von Friedhelm Schneidewind: Einem in Transsilvanien aufbewahrten Manuskript entnimmt er die Elegien der Orks, die das Schwinden ihrer Kultur nach dem Ringkrieg betrauern, und versieht sie mit historisch-moralisierenden Kommentaren. Einen Sprung in die Sichtweise von Orks wagt auch Andrea Danks in „Der dunkle Pfad ins Licht“: ein Pfad, der zuletzt verschüttete Erinnerungen

zutage fördert. „Gilraen“ von Andreas Hippert rückt eine Episode aus der weitgehend unbekanntem Vorgeschichte der Dúnedain in den Mittelpunkt und entwirft ein detailliertes Bild vom Leben der Waldläufer zur Zeit von Aragorns Vater. Eine ungewöhnliche und beklemmende Perspektive wählt Frank Weinreich in „Frei!“, die zu erneutem Nachdenken über Macht und Ohnmacht provoziert. Vom selben Autor stammt „Toms Verfahren“, worin die Valar endlich das Geheimnis um Tom Bombadil lüften wollen – doch auch diese Geschichte mündet in einen überraschenden Perspektivwechsel.

So viel zu den einzelnen Beiträgen. Überzeugende Fanfiction zu Tolkien zu schreiben ist aus vielen Gründen nicht einfach. Wenn ich hier nur einen Grund herausgreife, dann spiegelt sich darin zwangsläufig eine ganz persönliche Vorliebe. Tolkiens außerordentliche sprachgeschichtliche Sensibilität leistet einen wesentlichen Beitrag zur historischen Tiefe und Nuanciertheit der von ihm beschriebenen Welt. Daran reicht bisher noch keine deutsche Übersetzung des *Lord of the Rings* heran, und insofern haben es deutsche Fan-Autor/inn/en sicher schwerer als englische Muttersprachler/innen. Obwohl die hier veröffentlichten Texte auf durchgängig gutem sprachlichen Niveau verfasst sind, fällt andererseits doch auf, dass sich hier und dort (konzeptionelle oder stilistische) Modernismen einschleichen, die Tolkien bewusst vermieden hat: z.B. der Begriff vom „Individuum“, die Beschreibung der Elben als „ätherisch“, „revolutionäre Ideen“ oder auch „Toiletten“ (es mag aber sein, dass die deutschen Übersetzungen des *Lord of the Rings* diese Richtung bereits vorgeben: Wolfgang Krege hat z.B. einige sprachliche „Modernisierungen“ vorgenommen, die den historischen Differenzierungen im Originaltext nicht entsprechen). Besonders gut hat mir

deshalb „Gilraen“ von Andreas Hippert gefallen, dessen Sprache und Bilder sich mit großer Sensibilität in die fremde Welt vorwagen.

Man kann den Titel *Mittelerde ist unsere Welt* aber ganz unterschiedlich auffassen: als Aufforderung, sich in die historisch ferne Welt hineinzudenken, oder als Anregung, deren Fremdheit in die eigene Realität zu importieren und sie damit auch zu „modernisieren“. In beiden Fällen wird (mit unterschiedlicher Gewichtung) fortgeführt, was Tolkiens Texte für mich so unendlich faszinierend macht: Sie gestalten einen Dialog historisch ganz unterschiedlicher Zeiten, Räume und Denkformen.



Friedhelm Schneidewind,  
Frank Weinreich (Hgg.):  
**Mittelerde ist unsere Welt**  
**Wie es „wirklich“ war**  
Edition Stein und Baum, 2006  
224 Seiten